Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 22

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Kinder groß geworden waren, erhielten ihre Erzieherinnen oft wichtige Vertrauensstellen bei ihren hohen Herrschaften.

Auch unsere guten Schweizer Waren sind in der ganzen Welt berühmt. Man denke an die genau gehenden Schweizer Uhren. Jeder Ausländer hätte gern eine Schweizer Uhr. Für gute Arbeit braucht man aber auch treue, bestausgebildete und tüchtige Arbeiter. Nur wenn die Schweiz immer viele geschulte, fleißige und verantwortungsvolle Leute hat, wird sie ihren Ruhm als Land der guten Arbeit, der Treue und Tüchtigkeit behalten.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

«Kameradschaft, Freundschaft, Ehe»

Darüber hat Ludwig Müller in Heft 9, 1. Mai 1948, aus England erzählt. Sein Bericht ist gut gemeint, verleitet aber zu verschiedenen falschen Schlüssen. Der erfahrene Ohrenarzt und Taubstummenfreund **Professor Dr. Nager** hat nun auf eine Bitte hin Stellung genommen zu den Ausführungen von L. M. Er schreibt:

Vor meiner persönlichen Stellungnahme zu den Ausführungen von Herrn L. M. habe ich mich in *England* über die gesetzlichen Bestimmungen betr. Taubstummenehen erkundigt. Genau wie in der Schweiz bildet die Gehörlosigkeit allein *kein* gesetzliches Ehehindernis. Vorausgesetzt werden freilich *Urteils- und Handlungsfreiheit.* Vor der Verheiratung müssen die gehörlosen Ehepartner eine Erklärung abgeben, wonach ihres Wissens kein gesetzliches Hindernis gegen ihre Ehegemeinschaft besteht, und daß sie einander als gesetzliche Ehehälfte annehmen wollen. Diese Erklärung kann in der Taubstummensprache in Anwesenheit eines anerkannten Uebersetzers oder auch schriftlich erfolgen.

Die *Frage der Taubstummenehe* ist aber sehr *vielseitig.* Wer Gehörlose betreut, weiß, daß jeder Einzelfall besonders behandelt werden muß. Eine Verallgemeinerung ist nicht möglich. Und keinem Reisenden ist es möglich, schon nach kurzen Aufenthalten von den Verhältnissen im Gastland ein wahrheitsgetreues Bild zu entwerfen.

Auch unsere Gesetze verlangen, daß die Ehepartner urteilsfähig seien. Darum dürfen *Geisteskranke* nicht heiraten. Mit diesem Verbot schützt der Staat den Einzelnen und die Allgemeinheit. *Körperliche Gebrechen* (Blindheit, Taubheit, Lähmungen usw.) *schließen die Urteilsfähigkeit nicht aus.* Es bestehen heute allerlei Sonderschulen und Fortbildungsgelegenheiten, die den Gebrechlichen ermöglichen, sich im Leben zurechtzufinden und den Lebensunterhalt selbständig zu verdienen. Viele

Gehörlose sind wertvolle Arbeitskräfte geworden und haben sich durch vorbildliches Verhalten die Achtung der Mitmenschen erworben. Niemand wird ihnen die Urteilsfähigkeit absprechen wollen.

Nun haben wir aber in der Schweiz, im Gegensatz zu England, Holland und andern Tiefländern, eine größere Zahl von *schwachbegabten Gehörlosen*. Diese können geistig und beruflich nicht genügend gefördert werden. Sie brauchen Führung und Betreuung. Unsere Fürsorgestellen und Pfarrämter haben schon manchem Schwachen zu einer befriedigenden Lebensstellung verholfen und sie vor Ausbeutung und Irrwegen geschützt. Ihre Bestrebungen werden in wertvollster Weise durch die ärztliche Betreuung ergänzt.

Doch braucht es zweierlei zum guten Gelingen der Taubstummenhilfe. Die Fürsorger müssen ein großes und liebevolles Verständnis für die geistige Eigenart ihrer gehörlosen Schützlinge haben und diese ihren *Beratern und Freunden Vertrauen entgegenbringen*. Das ist oft schwer zu erreichen. Denn viele Gehörlose denken anders als die Hörenden und lassen sich lieber von verantwortungslosen Leuten als von den Fürsorgern beeinflussen.

Zur Urteilsfähigkeit gehört vor allem ein *Verantwortungsgefühl*. Am Gehörlosentag in Luzern hat Herr Direktor Ammann klar gesagt, wie wichtig das Verantwortungsgefühl für die Gehörlosen ist. Besonders viel Verantwortung nimmt der auf sich, der eine Ehe eingeht. Wer diese Verantwortung nicht tragen will, hat kein Recht auf Ehegemeinschaft.

Die Freunde der Gehörlosen und Schwerhörigen verstehen deren Sehnen nach einem Lebensgefährten und nach eigener Häuslichkeit sehr gut. Sie freuen sich auch mit jedem Schützling, der glücklich wird. Voraussetzungen aber für eine glückliche Ehe sind: körperliche und geistige Vollentwicklung, klare Erkenntnis der Bedeutung und Tragweite der ehelichen Verbindung. Diese Erkenntnis erlangen die Gehörlosen nur durch eine sorgfältige *Eheberatung*. Unsere Fürsorgestellen und Pfarrämter haben langjährige Erfahrungen mit Taubstummenehen, zeigen viel Verständnis und wissen gut zu raten. Eine Untersuchung im Kanton Zürich hat ergeben, daß die Ehen, bei denen Beratung vorausgegangen ist, im allgemeinen glücklich verlaufen. Alle klugen Ehekandidaten suchen daher vor der Eheschließung um Rat und Aufschluß nach. Sie beweisen damit auch ihre Urteilsfähigkeit und ihr Verantwortungsgefühl.

Eine rechte Eheberatung umfaßt auch die *ärztliche Seite* des Problems. Jeder geistig vollentwickelte Gehörlose wird wie jeder künftige Familienvater sicher auch den sehnlichen Wunsch haben, gesunde

Kinder zu bekommen. Herr L. M. schreibt zwar, in den englischen Taubstummenehen spiele es keine Rolle, wenn die Kinder taubstumm werden; das ist aber sicher übertrieben und darf nicht auf unsere Verhältnisse übertragen werden. Er hat ja selbst zur Genüge erfahren, wie sehr ihn sein Gebrechen von den andern Kindern absonderte, wie groß die Schwierigkeiten seiner geistigen und beruflichen Ausbildung waren und wie schwer es hielt, sich eine gesicherte Lebensstellung zu erringen. Man lese die Lebenserinnerungen von *Eugen Sutermeister* über seine qualvolle Jugendzeit. Auch hören die Taubstummenlehrer immer wieder die Frage: *Warum?* (vergleiche Nummer 19 der Gehörlosenzeitung!). Schon die vollsinnige heutige Jugend ist sehr bereit, ihre Eltern für alles verantwortlich zu machen. Wie stehen die gehörlosen Eltern derartigen Vorwürfen gegenüber? Man muß die Freude gehörloser Eltern miterlebt haben, wenn sie feststellen dürfen, daß ihr Kindchen gut hört und das drohende Gespenst vorübergegangen ist.

Bekanntlich werden nur *gewisse* Formen der Gehörlosigkeit vererbt, die der Ohrenarzt erkennen kann. Wirklich verantwortungsvolle Gehörlose werden sich darum durch eine ärztliche Beratung Klarheit verschaffen wollen, ob und wieweit die Gefahr einer Uebertragung des Leidens auf ihre Nachkommen vorliegt.

Aber auch der Staat hat ein großes Interesse an einem gesunden Nachwuchs seiner Bürger. Die Sondererziehung, Fortbildung und allfällige Versorgung erfordern große Geldmittel. Wichtiger ist, daß nur ein körperlich und geistig gesundes Volk sich in der heutigen Zeit gegenüber äußern und innern Angriffen erfolgreich behaupten kann.

Die 10. Tagung des Schweiz. Taubstummenlehrervereins in der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee vom 13. — 14. September 1948

(Schluß)

Nun zum Kapitel der Fortbildung der Gehörlosen. Darüber sprach Herr Dr. Bieri in seinem Vortrag:

Ein Plan zur Fortbildung der erwachsenen Gehörlosen im Kanton Bern.

Vor Beginn seines Vortrages hatte Herr Dr. Bieri die Freude, den Finanzdirektor des Kantons, Herrn Regierungsrat Dr. Siegenthaler, zu begrüßen. Er war mit seiner Frau Gemahlin gekommen, um den Vortrag zu hören. Herr Dr. Bieri erzählte zu Beginn seines Vortrages, daß er bei den Versammlungen ehemaliger Zöglinge in Münchenbuchsee zu

seinem großen Bedauern habe beobachten müssen, daß manche im Sprechen wieder viel verloren hatten. Das sei doch sehr schade. Die Sprache sollte erhalten bleiben. Diese Beobachtung habe ihm den Gedanken eingegeben, daß man für die im Kanton herum zerstreut lebenden Gehörlosen Kurse veranstalten sollte zur Pflege der erlernten Sprache. Aber wie das machen? Da hatte Herr Dr. Bieri eine gute Idee. In Zusammenarbeit mit Herrn Taubstummenpfarrer Haldemann, der die Adressen aller Gehörlosen hat und sie auch alle kennt, hat er auf einer Berner Karte überall da, wo ein Gehörloser wohnt, eine Stecknadel eingesteckt. Für die männlichen und für die weiblichen Gehörlosen wurden verschiedene Farben verwendet, ebenso auch für jüngere und ältere Gehörlose. Die letzteren brauchen ja keine Sprachkurse mehr. Warum hat Herr Dr. Bieri das gemacht? Er wollte an den Stecknadeln auf der Karte sehen, wo man die Gehörlosen zu den Sprachkursen versammeln könnte. Und da hat es sich gezeigt, daß die Predigtorte auch für die Sprachkurse die besten Orte wären.

Aber wer soll das machen? Herr Dr. Bieri will versuchen, für diese Sprachkurse Lehrer oder Lehrerinnen zu gewinnen. Diese Lehrkräfte müßten dann zuerst in der Kantonalen Sprachheilschule in einem 14tägigen Kurs darauf vorbereitet werden. Dann könnten sie die Gehörlosen im Ablesen und in der Sprache weiterbilden. Für die besondere Arbeit müßten sie aber auch recht bezahlt werden.

Wer soll nun die Kosten übernehmen? Der Fürsorgeverein kann einen Beitrag leisten, aber alles kann er nicht bezahlen. Am besten wäre es, der Staat übernähme den größten Teil der Kosten. Herr Dr. Bieri ist überzeugt, daß sich die Ausgaben für solche Sprachkurse lohnten.

Nach seinem durch lebhaften Beifall verdankten Vortrag machte uns Herr Dr. Bieri eine besondere Freude. Er hatte sieben ehemalige Zöglinge, die in der Anstalt berndeutsch gelernt hatten, eingeladen, an die Tagung zu kommen. Da kamen nun die sieben munteren, gut aussehenden, aus verschiedenen Landesteilen stammenden jungen Leute herein. Sie machten einen guten Eindruck. Herr Dr. Bieri unterhielt sich mit ihnen auf berndeutsch. Das ging sehr gut. Einer sprach gleich, wie man im Oberland spricht. Man hatte den Eindruck, daß diese jungen Leute mit anderen Leuten gut in der berndeutschen Sprache verkehren können.

In der nun folgenden Aussprache erinnerte Herr Hepp daran, wie der Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe sich sehr um die Fortbildung der Gehörlosen bemüht habe. Er habe mehrere Fortbildungskurse selbst veranstaltet und andere unterstützt. Er werde auch fernerhin der Fortbildung seine Aufmerksamkeit schenken und sie unterstützen.

Herr Lehrer Schär erzählte von den Vorträgen, die bisher in Bern veranstaltet wurden und von den Bastelkursen, Berndeutschkursen und anderen Kursen. Er gab folgenden Wünschen Ausdruck:

1. Einsame Gehörlose sollte man jedes Jahr in einer Taubstummenschule sammeln zu einem Fortbildungskurs. Am besten könnten dies die ehemaligen Lehrer dieser Gehörlosen tun.

2. In die vorhandenen Vereine sollte man den Gedanken der Fortbildung hineintragen.

3. Die Fortbildungskurse sollten wie bei den Hörenden obligatorisch sein.

Die Aussprache über den von Herrn Dr. Bieri entwickelten Plan wäre vielleicht am zweiten Verhandlungstag fortgesetzt worden, wenn dafür noch Zeit übriggeblieben wäre. Es ist nur zu wünschen, daß es Herrn Dr. Bieri gelingt, für seinen Plan die rechten Leute zu gewinnen.

Im Anschluß an die Berndeutschlektion des Herrn Schneider wurden uns noch zwei Aufführungen geboten, welche für den Unterhaltungsabend bestimmt gewesen waren. Sie paßten aber besser hier in der ernsten Arbeitsgemeinschaft. Denn sie galten dem Andenken des edlen Menschenfreundes Pestalozzi. Er hatte vor fast 150 Jahren im alten Anstaltsgebäude als Lehrer gewirkt. Es war ein guter Gedanke, auch an unserer Tagung das Andenken Pestalozzis zu ehren.

Nachdem die Lektion vorbei war und die Kinder sich entfernt hatten, wurde ein Tisch hereingetragen. Dann kam eine Lehrerin mit 3 Kindern (zwei sprachgebrechlichen und einem schwerhörigen), herein. Die Kinder setzten sich an den Tisch. Die Lehrerin stellte Tassen auf und schenkte Tee ein. Dann sprach sie zu den Kindern vom Tee, wie es Pestalozzi den Müttern empfohlen hatte.

Diesem kurzen Spiel folgte eine gar ernste, aber schöne Aufführung. Pestalozzi hat ein Buch geschrieben: «Lienhard und Gertrud». Darin findet sich ein Gespräch, das die Mutter Gertrud an einem Samstagabend mit ihren Kindern gehalten hatte. Dieses ernste Gespräch wurde nun von 6 oder 7 taubstummen und schwerhörigen Kindern sehr gut gesprochen. Wir waren alle davon ergriffen. Und nachher las uns noch Herr Schneider die Abschiedsrede, die Pestalozzi an seine Schüler in Münchenbuchsee gehalten hatte. Darin ermahnte er sie, die Worte des Herrn Jesu zu behalten und zu beherzigen und ihm zu gehorchen. Dann werde es ihnen gut gehen.

So hatte die Tagung einen ernsten, würdigen Abschluß erhalten. Der Anfang in der Kirche war feierlich gewesen. Feierlich war auch der Schluß der Tagung.

Ausklang

Bei den meisten Versammlungen folgt den Verhandlungen das gesellige Beisammensein. Das war auch bei unserer Tagung so. Herr und Frau Dr. Bieri hatten dafür gesorgt, daß es uns nicht an Abwechslung und an Unterhaltung fehlte. Da nennen wir zuerst das gemeinsame Mittagessen am ersten Tag, das uns in gastfreundlicher Weise von der Anstalt geboten wurde. In dem schönen renovierten Speisesaal warteten drei lange blumengeschmückte Tafeln auf die geladenen Gäste. Es wurde uns durch die Angestellten der Anstalt ein feines Mittagsmahl serviert, das der Anstalsküche alle Ehre machte. Frau Dr. Bieri hatte alles aufs beste vorbereitet. Muntere Unterhaltung wogte den Tischen entlang. Die hübschen Trachten der Hausangestellten und der Blumenschmuck gaben dem Mittagessen einen festlichen Rahmen.

Im gleichen Saal wurde uns am Abend nach dem im Gasthof zum Bären gemeinsam eingenommenen Nachtessen von den Lehrkräften und den Hausangestellten ein netter Unterhaltungsabend geboten. Im Namen der Anstaltskommission begrüßte uns Herr Großrat Häberli. Mit sichtlicher Freude redete er von dem guten Einvernehmen[1], das zwischen der Anstaltskommission und der Anstaltsleitung bestehe. Namens der Gemeinde Münchenbuchsee begrüßte uns Herr Gemeindepräsident Maurer. Auch er konnte das gute Einvernehmen zwischen der Anstalt und der Gemeinde rühmen. Klaviervorträge, Lieder mit und ohne Jodel, Volkstänze und gemeinsame Lieder wechselten in angenehmer Folge miteinander ab. Die beiden Lehrer, Herr Uetz und Herr Schneider, erfreuten uns mit Proben ihrer Erzählerkunst.

Frau Vorsteher Martig, Wabern, überbrachte den Gruß des Herrn Dr. Barczi, des Direktors der Taubstummenanstalt Budapest in Ungarn. Er hatte vor mehr als 10 Jahren an einem Fortbildungskurs der schweizerischen Taubstummenlehrer in der Zürcher Anstalt einen Vortrag gehalten über den Spracherziehungsunterricht durch das Ohr bei tauben Kindern. Er ist Taubstummenlehrer und Ohrenarzt. Als Ohrenarzt entdeckte er, daß es taube Kinder gibt, welche durch das Ohr unterrichtet werden können. Er hat bei solchen Kindern sehr gute Erfolge erzielt. Beim Fortbildungskurs in Zürich hat er uns seine Methode erklärt. — Frau Vorsteher Martig mußte im Auftrag des Roten Kreuzes einen Kinderzug nach Budapest begleiten. Sie hat diese Gelegenheit benützt, um Herrn Direktor Dr. Barczi zu besuchen. Herr Dr. Barczi hat sich darüber sehr gefreut. Immer noch denkt er an jene schönen Tage, die er in Zürich zubringen durfte. Er bat Frau Martig, den schweizerischen Taubstummenlehrern seinen Gruß zu überbringen. Der

[1] Gutes Einvernehmen = gute Zusammenarbeit.

Unterhaltungsabend bot Frau Martig Gelegenheit, diesen Gruß auszurichten. Gleichzeitig bat sie, daß man auch dem Herrn Dr. Barczi von der Tagung einen Gruß senden solle. Das geschah am folgenden Tag.

Einen lieblichen Gruß hatte auch Frau Dr. Bieri für uns bereit, aber nicht aus dem Ausland, sondern aus der Anstaltsküche. Sie ließ uns Tee, belegte Brötli und Gebäck servieren. Das sah so wunderschön aus, daß man sich gerne damit bediente. Nicht vergessen wollen wir, auch das noch dankend zu erwähnen, daß wir an den beiden Verhandlungstagen in den Pausen mit Tee und Gebäck bewirtet wurden. Gar schnell kam die Zeit, da man sich von dem gemütlichen Beisammensein trennen mußte, denn am andern Tag war schon um 8 Uhr Fortsetzung der Vorträge.

Die Tagung schloß mit einem gemeinsamen Mittagessen in der Moospinte, dem Hause des Herrn Großrat Häberli. Beim frohen Mahle entwickelte sich eine fröhliche Unterhaltung. Alt Vorsteher Gukelberger dankte Herrn und Frau Dr. Bieri sowie den Lehrkräften und den Angestellten für die große Mühe, die sie sich mit der Vorbereitung der Tagung aufgeladen hatten, für die schöne Durchführung und für all das Schöne und Gute, das uns an der Tagung für Leib, Seele und Geist geboten wurde. Schon standen drunten auf der Straße die Postautos bereit, die uns durch das bernische Seeland und um den Murtensee herum führen sollten. Bei Motier im Kanton Freiburg wurde ein Halt gemacht. Dort befand sich in der Nähe am Ufer des Murtensees vor etwa 5000 Jahren ein Pfahlbauerndorf. Da hatte Herr Uetz mit taubstummen Knaben von Münchenbuchsee Nachgrabungen gemacht und dabei allerlei Werkzeuge aus Knochen, Geweih und Bronze gefunden. Darüber berichtete nun Herr Uetz den Teilnehmern. Auch in Murten wurde ein Halt gemacht zur Besichtigung der Stadtmauer. Dann aber ging's in rascher Fahrt nach Bern zum Bahnhof. Noch ein kurzes Händeschütteln! Die Kollegen und Kolleginnen eilten ihren Zügen zu, um am andern Tag wieder in der Arbeit stehen zu können.

Die Tagung hat in allen Teilen einen sehr schönen Verlauf genommen. Sie wird uns allen in freundlichster Erinnerung bleiben. Herr und Frau Dr. Bieri dürfen mit Befriedigung auf die Tagung zurückblicken. Sie haben mit dieser Veranstaltung der Taubstummenbildung einen guten Dienst erwiesen.

A. Gukelberger

Allerlei Nachrichten

Taubblinde. Es gibt Gehörlose, die im Alter erblinden. Und es gibt Blinde, die nach und nach auch ihr Gehör verlieren. Glücklicherweise gibt es eine Fürsorgestelle für diese Taubblinden. Sie ist dem Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen angegliedert. In der deut-

schen Schweiz ist es namentlich der halbblinde Ulrich Rothenberger in St. Gallen, der mit unermüdlichem Eifer die Taubblindenpflege betreibt. Er reist seinen Schützlingen nach, hilft ihnen, besorgt ihnen passende Beschäftigung, lehrt sie die Blindenschrift, weckt Verständnis für sie bei der Umgebung, schreibt ihnen ermunternde Briefe usw. Ende 1947 betreute er 52 Taubblinde, 4 Rätoromanen mitgezählt. Auch an dieser Stelle sei ihm herzlich gedankt. Es ist ein Werk schönster Nächstenliebe, das er da im Namen und mit Unterstützung des Zentralvereins für das Blindenwesen an die Hand genommen hat.

*

Bern. Am 1. Oktober ist der sehr tüchtige Schuhmachermeister Emil Bruni mitten aus seiner Arbeit heraus von Gott in die Ewigkeit abgerufen worden. Mit dem Arbeitszeug in der Hand ist er infolge Herzschlages plötzlich tot von seinem Arbeitsstuhl zu Boden gesunken.

Das mahnt uns mit dem 90. Psalm zu bitten: **Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.**

*

Dank. Während meines Urlaubes, den ich auf Einladung hin in der Schweiz verbringen durfte, wurde mir und meinen beiden Reisebegleiterinnen von den Schweizer Schicksalsgenossen ein so herzliches Entgegenkommen und so viel freundliche Kameradschaft geboten, daß ich es als meine Pflicht betrachte, ihnen allen hiefür den herzlichsten Dank zu sagen.

Ich hoffe zuversichtlich, daß ich im kommenden Jahre viele Schicksalsgenossen in Wien begrüßen und ihnen gleiche Gastfreundschaft bieten kann. In dieser Erwartung zeichnet mit den allerherzlichsten Grüßen **Rudolf Haydn,** Verbandsobmann des Wiener Taubstummen-Fürsorgeverbandes.

*

Wettschießen für Gehörlose in Lugano. Kleinkaliber auf 50 Meter. Erster: Heinrich Hax, Schlieren; Zweiter: Rudolf Benz, Winterthur; Dritter: Kurt Fischer, Winterthur; Vierter: Reiner Schmid, Oberneunforn; Fünfter: Erwin Meyer, Basel; Sechster: Robert Maffei, Lugano; Siebenter: Karl Cocchi, Lugano; Achter: Walter Homberger, Hinteregg, usw.

Militärisch auf 300 Meter. Erster: Rolf Benz, Winterthur; Zweiter: Robert Maffei, Lugano; Dritter: Walter Homberger, Hinteregg (Zürich); Vierter: Kurt Fischer, Winterthur; Fünfter: Karl Beretta, Lugano; Sechster: Reiner Schmid, Oberneunforn (Thurgau); Siebenter: Erwin Meyer, Basel; Achter: Reiner Gut, Biel, usw.

Taubstummenbund Basel

Jahresbericht, 1. Oktober 1947 bis 30. September 1948. Ein Herbstbummel führte uns nach Lampenberg, Abendsmatt, Schloß Wildenstein und Liestal. Lehrer P. Heierli zeigte uns folgende Filme: Pferdeweide in den Freibergen, Pferderennen in Saignelégier, Bilder aus der Sahara und «Am Rank». Die 35. Generalversammlung wurde sehr gut besucht. Seit 30 Jahren war es das erstemal, daß wir im Hotel Blaukreuz ohne Frau Speyr-Boelger das Weihnachtsfest feierten. Trotzdem fühlten wir alle, daß sie noch mitten unter uns war. Wir sind Herrn

und Frau Ammann und Fräulein Luzie Imhoff sehr dankbar, daß sie die Stellvertretung übernommen haben. Hoffentlich können sie das recht lange tun.

Im Januar bekamen wir den schönen Film «Die letzte Chance» zu sehen. Dann hielt Lehrer Pachlatko einen Lichtbildervortrag über Fridtjof Nansen, den Friedensheld. Unser seit kurzem 70 Jahre zählende Johann Fürst zeigte uns Lichtbilder von verschiedenen Schweizer Pässen und allerlei lustige Bilder. Prachtvolle Farbenlichtbilder zeigte uns Direktor W. Preiswerk-Tissot aus Afrika, die er anläßlich einer Flugreise an die Goldküste aufgenommen hatte. Im März flogen viele von uns zur Delegiertenversammlung nach Aarau, allerdings nur mit der SBB. Es war ein hochinteressanter Tag im «Affenkasten» in Aarau. Mitglied H. Heierli erzählte und zeigte uns Bilder von seiner Reise nach Venedig. Im Frühjahr pilgerten wir auf die Frohburg zum Freundschaftstreffen von über 80 Gehörlosen: Berner Mutzen, Solothurner, Rüebliländer, Baselbieter und Basler Leckerli.

Im Juni machten wir eine prachtvolle Autofahrt nach La Chaux-de-Fonds, an den Doubs und über Neuenburg und Solothurn. Im August erhielten wir schwedischen Besuch aus Stockholm. Wir haben uns mit dem sympathischen Herrn und seiner hübschen Begleiterin in «Esperanto» (für Gehörlose) trefflich unterhalten. Leider kamen nur wenige an den Gehörlosentag in Luzern, da die meisten in den Ferien waren. Ich muß offen bekennen, daß es noch keinen so großen, schönen und lehrreichen Gehörlosentag gegeben hat. Zwischenhinein hielt Pfarrer R. Vollenweider zwei Extra-Gottesdienste mit Abendmahl. Zu erwähnen ist noch die kürzlich mit dem Gehörlosenverein Helvetia gemeinsam durchgeführte Autofahrt in den schönen Herbst hinein: Laufen—Pruntrut—Delsberg—Basel.

Einen schweren Verlust haben wir durch das Ableben von Fräulein Sus. Imhoff, der Vorsteherin des Frauenbundes, erlitten. Seit der Gründung unseres Vereins bis zum Tode setzte sie sich für die Gehörlosen tatkräftig ein. Ehre ihrem Andenken. Luzie Imhoff, ihre Schwester, will nun das große Werk der lieben Verstorbenen fortsetzen, was uns ein guter Trost ist. Aus Gesundheitsrücksichten ist leider auch unsere Fürsorgerin, Schwester M. Hügli, zurückgetreten. Ihr gebührt ebenfalls herzlicher Dank für die große Arbeit, die mit viel Mühe und Opfern verbunden war. An ihre Stelle wird Schwester M. Leimbach treten.

K. Fricker, Präsident

KORRESPONDENZBLATT
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Schärfere Fahrprüfungen gegen die Unfallgefahr dringend notwendig!

Von einem merkwürdigen Phänomen berichtet die «Automobilrevue» aus Amerika. Unter den drei Millionen Personen, die im Staate Pennsylvania einen Führerausweis besitzen, gibt es eine Gruppe von 3000, die im Laufe der letzten neun Jahre nicht einen einzigen Unfall ver-